

Simburger Anzeiger

Gugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg

(Simburger Zeitung) **Älteste Zeitung am Plake. Gegründet 1838** (Simburger Tageblatt)

Erscheint täglich
mit Ausnahme des Sonntags und Feiertags
zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterferienplan je nach Umständen.
Nachdruck und die Jahreswerbe.

Verantwortl. Redakteur: Herrn. Voh, Druck u. Verlag von Moritz Wagner
H. Schindler Verlag u. Buchdruckerei in Simburg (Rahn) Fernsprecher Nr. 89.

Abonnementspreis: 2 Mark 70 Pf.
vierteljährlich ohne Postgebühren.
Einzelnummernpreis: 20 Pf.
die 6. Ausgabe (Sonntagsausgabe) aber deren Raum.
Reklamen die 6. Ausgabe (Sonntagsausgabe) aber deren Raum.
Reklamen die 6. Ausgabe (Sonntagsausgabe) aber deren Raum.

Nummer 254

Simburg, Donnerstag den 31. Oktober 1918

81. Jahrgang

Noch keine Antwort Wilsons angelangt.

Wegen des morgigen kath. Feiertags (Allerheiligen) erscheint die nächste Nr. d. Bl. am Samstag mittag.

Noch keine Antwort.

Berlin, 31. Okt. Nach Erkundigungen an unterrichtete Kreise kann mitgeteilt werden, daß bis zur Stunde tatsächlich noch keine Antwort des Verbandes in Berlin eingetroffen ist. Man bezweifelt übrigens allerdings, daß die Waffenstillstandsbedingungen uns auf diplomatischem Wege übermitteln werden, nimmt vielmehr an, daß die Antwort nur die Aufforderung enthalten wird, sich mit den gegnerischen Oberbefehlshabern in Verbindung zu setzen. In der heutigen Sitzung des Kriegsrates nahm der Reichspräsident zum ersten Male nach seinem Wappenaufstande persönlich teil.

Nicht vor Ende der Woche?

Haag, 31. Okt. Der Londoner Berichterstatter des „Manchester Guardian“ schreibt: Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Verbündeten die Waffenstillstandsbedingungen vor Ende dieser Woche bekanntgeben werden.

Gerüchte.

Berlin, 31. Okt. (W.I.B. Amtlich.) Die Nachrichten über das Eintreffen der Waffenstillstandsbedingungen sind sehr verschieden. Die Fassung der Waffenstillstandsbedingungen, wie sie in Deutschland verbreitet wird, beruht auf Gerüchten, denen die tatsächliche Unterlage fehlt.

Berlin, 31. Okt. Zu der amtlichen Richtigkeitstellung der Waffenstillstandsgerüchte schreibt der „Berl. Volksanzeiger“: Das deutsche Volk wird die Waffenstillstandsbedingungen nicht früh genug zu kosten bekommen, es weiß schon jetzt, daß es zu Wasser und zu Lande Zumutungen bevorstehen, die zu dem Gedanken eines gerechten Friedens wie die Faust aufs Auge passen. Ob ihnen gegenüber das Wort von der Unannehmbarkeit gewisser für die Ehre des Heeres und unseres Volkes unerträgliche Forderungen von der jetzigen Regierung eingelegt werden, ist sehr fraglich.

Nur ein Rechtsfrieden annehmbar!

Berlin, 30. Okt. (W.I.B.) Die „Germania“ schreibt: Ein Teil der englischen Presse glaubt in dem Waffenstillstand, der der Vorläufer des zu schließenden Friedens werden soll, Deutschland erniedrigende und entehrende Bedingungen auferlegen zu können. Die Absicht dieser Blätter ist unverkennbar, die auf Wilson einschüchternd zu wirken und zugleich das deutsche Volk durch Demütigungen zu entlasten. Wir sind überzeugt, daß diese Leute in beiden Fällen ihre Ziele nicht erreichen werden. Von Wilson glauben wir, daß er nicht darauf verzichten kann, von seinem Prinzipienstandpunkt nicht abzugehen. Jedenfalls wissen wir auf das Bestimmteste, daß das deutsche Volk entehrende und seine Existenz vernichtende Bedingungen weder im Waffenstillstand noch im Frieden selbst ertragen wird. Auch unsere Verbündeten sollten die Wahrheit des Sprichworts nicht vergessen, das sagt: „Übermut tut selten gut.“ Noch ist die Ehre Deutschlands nicht gebrochen. Noch stehen unsere Heere auf feindlichem Boden. Wer die Welt wirklich ehrlich zu betrachten wünscht, darf seinen Augenblick aus dem Auge verlieren, daß es einen Rechtsfrieden und nur einen Rechtsfrieden zu schließen gilt, wie es der Reichspräsident in der Reichstagsrede vom 22. d. Mts. über allen Zweifel klar ausgesprochen hat.

Gemäßigt?

Schweizer Grenze, 31. Okt. Die „Zürch. Morgenpost“ glaubt zu wissen, daß die Bedingungen doch gemäßigt seien. Sicher sei, daß Wilson die Oberhand behalten werde.

Deutscher Tagesbericht.

Erfolgreiche Abwehrkämpfe.

Großes Hauptquartier, 30. Oktober. (W.I.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seereschlacht Reonprinz Ruppelst.

In der See-Niederung zwischen der Lys und Schelde, bei Camars und Engle Fontaine wurden heftige Teilangriffe des Gegners abgewiesen. Das englische Feuer gegen die Vorposten von Tournai und die Drischanten der Schelde-Niederung forderte wiederum erhebliche Opfer unter der Zivilbevölkerung.

Seereschlacht Deutscher Reonprinz.

Am Oise-Kanal scheiterten am frühen Morgen heftige feindliche Angriffe. Nach starkem Artilleriekampf nahm der Franzose zwischen Rigny-le-Comte und der Aisne unter Einsatz zahlreicher Panzerwagen seine Angriffe wieder auf. Die in den schweren Kämpfen der letzten Tage bewährten Truppen der Armeen der Generale von Eberhardt und von Below haben auch gestern wieder einen vollen Erfolg in der Abwehr errungen. Sie schlugen den Feind auf der 18 Kilometer breiten Angriffsfront völlig zurück. In den Kämpfen am Nordrande von Klein-Quentin zeichneten sich das Brandenburgische Leib-Grenadier-Regiment Nr. 8, östlich von Venogne das westfälische Infanterie-Regiment Nr. 53 und auf den Aisne-Höhen das mecklenburgische Jäger-Regiment Nr. 90 besonders aus. Teile der Stellung nordwestlich von Herpin, die vorübergehend verloren gingen, wurden im Gegenangriff wieder erobert. In den Abendstunden ließ der Feind wiederholt zu heftigen Teilangriffen vor, die überall vor unseren Linien scheiterten. Der Franzose hat gestern schwere Verluste erlitten; zahlreiche Panzerwagen wurden zerstört. Beiderseits von Bouziers und östlich der Aisne zeitweilig Artilleriekampf.

Wir schossen gestern 27 feindliche Flugzeuge und sechs Fesselballone ab. Leutnant Doerr errang in den letzten Tagen seinen 31. bis 34., Leutnant Frommherz seinen 30. Luftsieg.

Der Chef des Generalstabs des Feldheeres.

Der Abendbericht.

Scheitern weiterer heftiger Angriffe.

Berlin, 30. Okt., abends. (W.I.B. Amtlich.) An der Oise sind heftige Angriffe der Franzosen gescheitert. An der übrigen Westfront keine größeren Kämpfe.

Staatssekretär des Reichsmarineamtes von Mann über die Kriegsanleihe:

Vertrauen zur Kriegsleihe ist Vertrauen zum Vaterland.

Kaiserin Maria

Oesterreichisch-Ungarischer Tagesbericht.

Räumung des italienischen Gebietes.

Wien, 30. Okt. (W.I.B.) Amtlich wird verlautbart: Italienischer Kriegsschauplatz: An der tiroler Front nur geringe Gefechtsaktivität. Zwischen Berta und Piave haben feindliche Truppen den Aisone und Monte Vertica mit Uebermacht angegriffen. Unsere dort mit beispiellosem Heldentum und Soldatentreue kämpfenden Truppen haben alle Anstrengungen des Gegners zunichte gemacht. In der venetianischen Ebene fliehen Engländer und Italiener weiter vor. Es gelang ihnen, unter Einsatz aller Kampfmittel ihre Einbruchstellen nördlich und südlich des Mo. della wesentlich zu erweitern. Unserem mehrfach zum Ausdruck geäußerten Entschlusse zur

Herbeiführung eines das Völkerringen abschließenden Waffenstillstandes und dem Frieden Rechnung tragend, werden unsere auf italienischem Boden kämpfenden Truppen das besetzte Gebiet räumen. Südöstlicher Kriegsschauplatz: Der Ostflügel unserer in Serbien operierenden Streitkräfte hat bereits den Übergang auf das nördliche Drinaufer vollzogen. Der Rückmarsch auf die Save und Drina geht weiter planmäßig vor sich. Der Feind dringt indes nach. Die Nachhut unserer albanischen Streitkräfte hatten nur vereinzelte Handen abzuwehren.

Der Chef des Generalstabs.

Die Türkei vor dem Abschluß?

Konstantinopel, 30. Okt. (W.I.B.) Die Agentur Milli teilt die offizielle Aufnahme der Sonderverhandlungen der Türkei mit der Entente mit. Außer den schon Gemeldeten gehört zu den Unterhändlern noch der Generalstabschef der dritten Armee, Sabullah. „Tasvir-i Eski“ bringt eine Unterredung mit dem Großwesir, wonach eine sofortige Abschlussschlichtung bevorsteht. Wenn die weiteren Bedingungen keine Berichterstattung der Delegierten notwendig machen, werden die Bedingungen leichter sein als für Bulgarien: keine Besetzung von Konstantinopel oder sonstiger türkischer Gebiete. Ismet Pascha begründet den Sonderfrieden folgendermaßen: Nach dem Zusammenbruch Bulgariens unternahm die Türkei gemeinsam mit den Verbündeten den Friedensschritt. Dann war es zu Sonderverhandlungen gezwungen, da Bulgarien vom Feinde besetzt war. Die türkische Grenze war exponiert und Deutschland nicht imstande, die versprochene Verstärkung zu senden. Der Sonderfrieden wurde dem deutschen und dem österreichischen Botschafter mitgeteilt und von ihnen anerkannt.

In Berlin unerwartet.

Berlin, 31. Okt. Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: Der deutsche Botschafter in Wien, Graf Bodo Wedel, hat Journalisten gegenüber erklärt, daß die deutsche Regierung von dem Inhalt der österreichisch-ungarischen Note vorher nicht informiert, sondern vor eine vollzogene Tatsache gestellt worden sei. Wie wir hinzufügen möchten, glaubte man in Berlin noch am Sonntag auf Grund bestimmter Erklärungen annehmen zu dürfen, daß die Note nicht das Angebot eines Sonderfriedens enthalten werde. In politischen Kreisen herrscht die Meinung vor, daß Graf Wedel und der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin, Prinz Hohenlohe, die für das Festhalten an der Bündnispolitik eingetreten sind, demnächst von ihren Posten scheiden werden.

Die Auflösung.

Wien, 31. Okt. Im Laufe des gestrigen Nachmittags wurde der gesamte Telegraphenverkehr mit Prag und dem tschechischen Böhmen eingestellt. Es verlautet, daß in Prag die Abkündigung des Hauses Lothringen-Habsburg und die Erklärung als Republik vollzogen worden sei.

Die Forderung der Deutschösterreicher.

Wien, 31. Okt. Die Bräuterei Deutsch-Österreichs und Deutschlands durch die Note Andrássys an Wilson hat endlich die Phalanxstadt Wien aus ihrer Schläfrigkeit aufgerüttelt. Die republikanische Stimmung ist in starkem Anschwellen begriffen. Die morgige Vollversammlung der deutsch-österreichischen Volksversammlung dürfte sich stürmisch gestalten. Die Absicht, bei der deutsch-österreichischen Regierungsübernahme die Abteilungsverwaltungen im Einvernehmen mit bestehenden Behörden zu leiten, stößt auf den scharfen Widerspruch der Sozialdemokraten, der unabhängigen Sozialdemokraten und selbst des linken Flügels der Christlich-Sozialen. Diese Gegnerschaft fordert die glatte Uebergabe der Verwaltung an die Volksregierung, widrigenfalls mit dem Austritt aus der Volksversammlung und der Einsetzung eines eigenen Volksrates gedroht wird. Der radikale Stimmungsumschwung richtet sich nicht allein gegen die anmaßende Haltung Andrássys, sondern auch gegen den Mitverfasser der Note Lammasch, dessen Lösungsministerium schon jetzt gründlich bloßgestellt ist.

Der Kampf um die Bedingungen.

Haag, 30. Okt. Die „Daily News“ meldet: In Paris wird jetzt entschieden, welches die Bedingungen des Waffenstillstandes sein werden. Sie sollen nicht, wie von reaktionärer Seite in England verlangt wird, von Hoch festgelegt werden. Wir stehen jetzt vor einem Siege in einem Kriege, der die Vernichtung des deutschen Militarismus herbeiführen soll, und der Welt wäre nicht geholfen, wenn wir diesen Militarismus durch eine neue Weltkriege diktatur der Entente ersetzen würden. Wenn unsere Führer klug sind, werden sie Garantien verlangen, die nötig sind. Aber keine Garantien, die nur dazu dienen können, den Frieden unmöglich zu machen. In der englischen Presse wird unter Führung von Northcliffe ein freudvoller Versuch gemacht, die Fortsetzung des Krieges zu erreichen, indem man zu schweren Bedingungen durchzusetzen versucht. In Paris wendet sich Jouhaux gegen die Schreier, die nur darauf ausgehen, die Waffenstillstandsbedingungen so hoch wie möglich hinaufzusetzen, und betont, daß die französische Arbeiterklasse ihren Idealen der Verbrüderung der Völker treu bleiben und daher allen chauvinistischen Treibern entgegenzutreten werde.

In Budapest und Prag

Berlin, 30. Okt. Wie dem „Berl. Lokal-Anz.“ gemeldet wird, wurde der heutige Tag in Prag wie ein Festtag begangen. Tausende von Menschen füllten die Straßen und unter ihnen auch viele Soldaten und Offiziere, die anstatt der Kofarde die Nationalfarben trugen. Man sieht in den Straßen viele tschechische Volkstrachten. Der Tag wird als Nationalfesttag proklamiert.

Budapest, 30. Okt. Hier haben die Arbeiter die Waffendepots geplündert. Mehr als 3000 Arbeiter haben sich mit Gewehren und Munition versehen. Für heute Abend werden Ausschreitungen erwartet. Vor den Klublokalitäten der Karolyi-Partei versammelten sich heute Abend einige hundert meist junge Burschen, und veranstalteten lärmende Kundgebungen. Die Demonstranten wurden durch Polizei zerstreut. Der Oberstadthauptmann veröffentlicht eine Kundmachung, in der er auf den Zusammenstoß zwischen der Polizei und der demonstrierenden Menge verweist, wobei es zu tödlichen Verletzungen gekommen sei. Mit Rücksicht auf diese traurigen Vorfälle werden alle Aufzüge und Ansammlungen verboten.

Die Arbeiterzeitung zu Oesterreichs Sonderfriedensangebot.

Wien, 30. Okt. (W.T.B.) Die „Arbeiterzeitung“ schreibt unter der Betonung der „Notwendigkeit Frieden für die Monarchie“ um jeden Preis über die Vorgeschichte des Krieges und die jetzige Lage: Deutschland hat Rußland den Krieg erklärt, um uns gegen die russische Uebermacht zu schützen. Um uns zu retten ist Deutschland also in den Krieg verwickelt worden, der dem deutschen Volk so ungeheure Opfer kostete und mit einer furchtbar schweren Schädigung der deutschen Nation zu enden droht. Während dieses ganzen Krieges haben deutsche Soldaten Gebiete Oesterreich-Ungarns verteidigt und sind viele Hunderttausende Deutsche auf unsern Schlachtfeldern verblutet. Und nach alledem bietet jetzt Oesterreich-Ungarn der Entente Sonderverhandlungen über einen Waffenstillstand und Frieden an und erklärt sich mit dürftig verhallenden Worten zu einem Sonderfrieden bereit. Gewiß, Oesterreich-Ungarn kann den Krieg einfach nicht länger führen. Es muß daher einen Frieden um jeden Preis, selbst um den Preis eines solchen Treubruchs anstreben; denn daß man dazu wirklich gezwungen ist, ist unbestreitbar. Die Tschechen, Polen und Südslawen fühlen sich schon als unabhängige Nationen, die der österreichische Krieg nichts mehr angeht. Die Magyaren aber, die eigentlichen Träger des Krieges und der Bündnispolitik, haben sich jetzt mit einemmal völlig gewandt. Das deutsche Volk in Oesterreich aber ist durch diese Umstände gezwungen, sein eigenes Haus zu verlassen. Es ist klar, daß die Verwaltung des tschechischen Gebiets dem tschechischen Nationalrat übergeben werden muß. So muß die deutsche Nationalverwaltung die Verwaltung des deutschen Gebiets an sich ziehen. Es ist klar, daß die Dynastie und Ungarn sich von Deutschland trennen, um durch einen Sonderfrieden günstigere Bedingungen zu erlangen. So muß das deutsche Volk seine auswärtige Politik fortan selbst besorgen, seine Sache bei den Friedensverhandlungen selbst führen und seine künftigen Beziehungen zu allen Nachbarvölkern, nicht in letzter Linie zum Deutschen Reich, in voller Freiheit selbst bestimmen. Die Nationalversammlung muß jetzt mutig und schnell handeln.

Das stolze Schweigen.

Roman von H. Courths-Mahler.

29) (Nachdruck verboten.)
„Ich meine, Ihre Frau Mutter würde Ihnen Vorwürfe machen, wenn sie hörte, daß Sie eine so gute Partie ausgeschlagen haben.“
Sie schüttelte den Kopf.
„Da verkennen Sie Mama vollständig. Sie ist ein einziger guter und großzügiger Mensch. Sie würde nie von mir verlangen, daß ich etwas gegen meine Ueberzeugung tue.“
„Auch dann nicht, wenn Sie ihr mit Ihren Entschlüssen Schaden zufügen?“ Sie hätten doch durch eine Heirat mit mir auch das Los Ihrer Frau Mutter verbessert und ihr eine sorglose Zukunft gesichert.“
Ruth seufzte.
„Daran habe ich noch gar nicht gedacht. O, Mama hätte es um mich verdient, daß ich ihr Opfer brächte. Sie hat stillschweigend schon so manches für mich gebracht. Aber nie würde sie ein solches Opfer von mir annehmen oder gar verlangen.“
Er sah sinnend und nachdenklich vor sich hin, und erinnerte sich daran, daß eigentlich erst Frau von Gosed ihm als passende Lebensgefährtin erschienen war.
„Also, ich nehme Sie beim Wort und bitte Sie, auch Ihrer Frau Mutter nichts von dieser Unterredung zu sagen. Ich glaube, ich war ein rechter Tor — und — es könnte sein, daß ich diese Torheit fortrigieren möchte und — doch lassen wir das. Also ich habe Ihr Wort.“
„Sie haben es, Herr von Rainsberg.“
„Ich danke Ihnen.“
Es wurde nun wieder eine Weile still.
Und während er stumm neben Ruth saß, war der Entschluß in seiner Seele gereift, sich doch um Frau Dina von Gosed zu bewerben. Man wußte, daß er auf Freierversäßen ging und erwartete seine baldige Verlobung. Außerdem war der Wunsch in ihm erwacht, Ruth von Gosed in Rainsberg auf andere Art eine sorglose Heimat zu geben. Sie hatte ihm mächtig imponiert, und da sie seine Frau nicht werden wollte, dachte er es sich plötzlich sehr verlockend, sie wenigstens als Tochter in Rainsberg zu haben.

Englische Blätterstimmen.

Amsterdam, 30. Okt. (W.T.B.) Nach einer Neuermeldung aus London betrachten die englischen Blätter das Ersuchen Oesterreich-Ungarns um einen Sonderwaffenstillstand als eine vollständige Uebergabe, die auch das Schicksal Deutschlands besiegeln werde. „Daily Chronicle“ schreibt: Während Deutschland noch am Rande der Uebergabe schwankt, hat Oesterreich-Ungarn den Sprung gewagt. Dies ist ein wichtiges Ereignis, denn es vervollständigt die Isolierung Deutschlands. Die Doppelmonarchie hat sich ergeben, weil sie faktisch aufgehört hat, zu existieren. Sobald die Niederlage im Westen Deutschland zwang, seine militärische Umklammerung des hausfällig gewordenen Kaiserreichs zu lockern, ist dieses rapide in seine Bestandteile auseinander gefallen. — Die „Times“ schreibt: Was immer die Alliierten und die Vereinigten Staaten in der Waffenstillstandsfrage unternehmen werden, sie können bei der Behandlung der österreichisch-ungarischen Völker nicht mit der alten österreichisch-ungarischen Regierung allein verhandeln. Es steht nicht einmal das Recht der österreichisch-ungarischen Regierung fest, für die Deutsch-Oesterreicher zu sprechen. Es ist höchst wichtig, daß die Alliierten und amerikanischen Staatsmänner, die jetzt in Paris versammelt sind, genau wissen, was sie wollen, und daß sie entschlossen vorgehen. Es besteht kein Grund dazu, nicht ebenso strenge Waffenstillstandsbedingungen in Anwendung zu bringen, wie sie zur Sicherung jedes einzelnen Punktes unseres Kriegsprogramms nötig sind.

Rumänische Absichten.

Czernowitz, 31. Okt. Auf Grund von Mitteilungen aus zuverlässiger Quelle läßt sich die Politik Rumäniens folgendermaßen darstellen: Rumänien wird in dem Bunde mit Frankreich, Italien und Serbien bleiben. In Rumänien besteht die Erwartung, den Eisenbahnweg über Serbien zur Adria für die wirtschaftliche Lage Rumäniens auszunutzen. Auf diese Weise will man einen Wirtschaftsverkehr mit dem Verbanne anbahnen und jede Verbindung mit Deutschland ablehnen.

Ein englischer Historiker über Elsaß-Lothringen.

Einer der berühmtesten englischen Geschichtsschreiber im 19. Jahrhundert, Edward August Freeman, hat in seinen „Ausgewählten Abhandlungen“ über die elsaß-lothringische Frage vom englischen Standpunkt aus Sätze geschrieben, die es verdienen, angesichts der französischen Propaganda mit den „natürlichen Sympathien der Elsässer für Frankreich“ dem Vergessen entrissen zu werden:

„Unsere Gewohnheit, alle Plätze mit französischen Namen zu belegen, beschönigt die Schändlichkeit des französischen Angriffs. „Alsace“ klingt, als handle es sich um ein von altersher französisches Land. Das deutsche „Elsch“ vermittelt dagegen eine ganz andere Vorstellung. „Cologne“, „Mayence“, „Trevres“ klingen, als wollten sie geradezu zur Annexion einladen; ebenso Liege, Malines, Louvain, und es ist kein Wunder, daß man Karl den Großen für einen Franzosen hält, wenn man sein Grab in einer so französisch klingenden Stadt wie Aix-la-Chapelle sieht. Aber Köln, Mainz, Trier, Rüttich, Metz, Löwen, Aachen erheben sich schon durch ihre Namen als Bollwerke gegen französische Angriffe. ... Das Deutsche Reich hat manche Zerstückelung erleiden müssen. Im 16. Jahrhundert wurden die drei lothringischen Bistümer Metz, Toul und Verdun durch ein Gemisch von Gewalt und List losgerissen. Ein Akt in diesem langen Drama aber überbietet alle anderen, nämlich der Raub Straßburgs mitten im Frieden durch Ludwig XIV.“ Diese Sätze finden sich in Freemans Essay „Die Franken und die Gallier“, der vor 1870 geschrieben war. Aus demselben englischen Aufsatz führt die „Continental Times“ vom 18. Oktober auch noch die folgende höchst zeitgemäße Stelle an: „Für jeden Angriff finden die Franzosen immer sein ausgelagertes Grundle. Sie annektierten ein Land aus französischer Anwendung der Geographie, aus französischer Auslegung der Vergangenheit, aus französischer Auslegung der Eitlichkeit. Verträge werden gebrochen, alte Rechte mit Füßen getreten, die Gerechtigkeit in den Wind geschlagen: ein Grund findet sich immer. Französische Schlaueit ist in gleicher Weise geschickt, die Lehre zu beweisen, daß ein annektiertes Land die Annexion wünschen müsse, wie die Tatsache, daß es sie wirklich wünscht.“

Im Kampf mit Seeminen.

Ein wunderbarer Tag lag hinter uns. Von früh bis Abend hatte die Sonne über der unruhigen See geschienen. Wenn der Gesicht hinter unserm Boot aufstob, glühte er in allen Regendogenfarben. Am Abend hatte sich der Himmel ganz verdunkelt, nur am Horizont leuchtete ein Auschnitt wie eine Bühne, die durch einen mattgoldenen Vorhang gehängt ist. Ich sagte zu Leutnant v. R., dem Kommandanten unseres Bootes, er solle doch einmal da hineinsehen, hinter wäre sicher was Schönes. Er freute sich mit mir über das herrliche Wetter; er war glücklich und stolz, seit Tagen Kommandant!

Wir fuhren im Verbanne einer Minenflottille. An Bord unseres Bootes befand sich der Chef der Flottille, „S.-Chef“, genannt, Kapitänleutnant A. Wir hatten die uns befohlene Aufgabe abbrechen müssen, wegen gestörter Minen und befanden uns nun, unser Boot voran seit einer Stunde auf dem Rückmarsch. Die Nacht war inzwischen hereingebrochen. Um Mitternacht waren der S.-Chef und der Kommandant zum Essen gegangen. Ich sah, wie das Boot sich plötzlich hinter uns zu bewegen oder drei schwere Detonationen. Da ich nichts sehen konnte, ließ ich das Boot weiter laufen. Der S.-Chef und der Kommandant kamen auf die Brücke. Wir stoppten und dreht nach Steuerbord. Die hinter uns gestaffelten Boote erhielten Befehl: „Nicht folgen!“ Während wir drehten, hielt das hinter uns fahrende Boot einen Minentreffer. Anscheinend hatte es auch die beiden vorigen Detonationen abgekommen, denn es lag vorn tief im Wasser, so daß das Hed hoch heraustragte. Die dringenden Rufe der Besatzung: „Kommt doch längs!“ klangen unheimlich in der Dunkelheit. Während wir noch an das Boot heranzukommen suchten, glitt es bereits langsam senkrecht in die Tiefe. Nach dem es verschwunden war, wurden von uns ziemlich viele Leute, die zum Teil auf dem äußersten Hed sich angeklammert hatten, aufgefischt, was durch den hohen Seegang erschwert war.

Während dieser Rettungsarbeit lief ein drittes Boot, das ebenfalls Ueberlebende sammelte, auch auf eine Mine. Ihm wurde das ganze Vorderteil bis zur Brücke hochgerissen und in Trümmern und Splintern auf das Hed geschleudert. Wir gingen sofort längs und holten alles Lebende herüber. Der schwerverletzte Arzt Dr. S. wurde bewußlos in unsere Kombüse gebracht, damit er an Deck nicht im Finstern getreten würde.

Inzwischen ertönten von Bordbord voraus neue Hilferufe. Wir richteten den Scheinwerfer auf die Stelle und sahen in seinem Licht eine Menge Leute im Wasser treiben. Der S.-Chef befahl, dazwischen zu legen. Aber kaum hatten unsere Maschinen an, als unmittelbar vor der Brücke, an der wir Offiziere gerade standen, eine Mine hochging. Ich sah den Feuerschein und wurde von der Brücke an Deck geschleudert. Gleich darauf kürzte die Wasserfläche auf mich nieder, so daß ich in meiner Betäubung einen Augenblick glaubte, ich wäre unter Deck und die See bräche in das Boot, und ich müßte an das Oberdeck hinaufkommen suchen. In Wirklichkeit kletterte ich wieder auf die Brücke. Zugleich hörte ich den S.-Chef rufen: „Brücke verlassen! Runter geht hoch!“ und sah die Munitionskammer lichterloh brennen. Die Treppe der Brücke war weggerissen, daher sprang ich wieder an Deck hinab. Unten lag ein Schwimmlösch, das kippte ich mit einem Mann außerbords. Das ganze Boot stand voller Leute aber von den drei Offizieren, die mit mir auf der Brücke gestanden hatten, sah ich nichts mehr.

Das Hed hob sich langsam. Ich zog meinen Wadmantel aus, legte eine Schwimmweste an und verteilte die Mannschaften außer den Schwimmwesten auch allerhand andere schwimmfähige Gegenstände, wie Bojen, Riemen usw. Da ich das Boot selbst noch für schwimmfähig hielt, ließ ich den Dampf abblasen und die Heizfeuer löschen. Gleich darauf legte sich das Boot aber doch plötzlich auf die Backbordseite. Alles eilte an die Steuerbord-Reeling. Wie in demselben Augenblick kippte das Boot nach Steuerbord, und die meisten Leute fielen und sprangen in die See, während einige sich nun wieder an die Backbord-Reeling klammerten. Ich selbst stand am äußersten Hed, das nunmehr fast senkrecht hoch stieg, um dann schnell in die Tiefe zu gleiten, so daß das steigende Wasser alles Bewegliche, Bojen, Riemen usw. und zu guter Letzt mich selber hinwegspülte.

Als ich wieder auftauchte, sah ich dicht vor mir die Motorjolle unseres Bootes. Ein Maschinistensmaat sah darin, der mir hineinhalf. Nach und nach kamen noch mehr Leute

immer wieder an dem einen Punkt hängen: „Wenn Dink Heinz tot wäre, dann gehörte das Majorat mir, und ich könnte Ruth von Gosed heimführen.“ Dieser Gedanke letzte ich immer fester, und in seiner Seele leimten wahrhaft verbrochene Pläne.

In der Eremitage begann nun ein sehr fröhliches Treiben. Es wurde getaselt, und bei der Tafel fanden sich die Paare zusammen, die durch das Los auf das Schlittenrecht getrennt worden waren. Und heute war es Hans verbannt, den Platz an Ruths Seite zu erobern, Ehe ihm ein anderer zuvor kam.

Ruth merkte sehr wohl, wie viel Mühe er sich gab, an ihre Seite zu kommen, und das machte ihr das Herz wieder leicht.

Als sie endlich nebeneinander saßen, sagte er leise: „Du warst mit das Schicksal schuldig, mein gnädiges Fräulein, als Entschuldigung dafür, daß ich vorhin nicht Nummer zehn gezogen habe. Ich habe meinen Onkel glühend bedankt.“

Sie erwiderte und sah zu ihm auf.

„Waren Sie nicht zufrieden mit Ihrem Los?“

Mit einem heißen Blick sah er sie an.

„Das wissen Sie doch ganz genau. Und wenn mich der liebe Gott nur ein bißchen gut ist, dann verhilft er mir auf der Heimfahrt zu dem Los, das ich mir erwünsche.“

Mit einem Schelmensächeln, das ihn entzückte, sah er in seine Augen.

„Welche Nummer wünschen Sie denn so brennend?“

Tief sah er ihr in die Augen.

„Die Nummer, die meine Herzdame zieht.“

Sie erglühete unter seinem Blick und sah verwirrt zu Seite. Und da trafen ihre Augen zufällig in die Blicke von Rainsbergs. Sie erschrak heftig vor dem Ausdruck derselben; ihr war, als steh sie in Herzschnage still. Warum sah er sie mit so unheimlich starren Augen an. Ein Gefühl von Angst und Furcht vor etwas Namenlosem stieg in ihr auf. Sie ahnte nicht, daß Walter sie und Hans mit eifriger Aufmerksamkeit beobachtet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

herangeschwommen, bis etwa achtzehn Mann in der Zelle waren. Wir hörten Hilferufe aus dem Wasser, aber da wir keine Riemen bei uns hatten, konnten wir nicht Hilfe leisten. Sehen konnten wir nichts, nur das treibende Rad eines der Boote. Endlich kam eine Ruderjolle eines anderen Bootes in Sicht, die sich auf unser Notsignal mit der Batteriepeise zu uns gefunden hatte. Sie nahm uns in Schleppe und brachte uns an Bord ihres Bootes, das gekentert hatte. Inzwischen hatten sich auch einige Torpedoboote eingefunden, die mit ihren Rüstern noch eine Anzahl Leute retteten, so daß im ganzen etwa achtundfünfzig Mann aufgenommen wurden. Von den drei anderen Offizieren meines Bootes habe ich nichts mehr gesehen. Auch die Kommandanten der beiden anderen Boote sind wahrscheinlich gleich bei der Detonation gefallen, — gefallen nicht im Kampf mit einem lebendigen Feind, sondern mit einem unsichtbaren, leblosen Gegner, mit dem im Wasser verborgenen lauernden Minen.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 31. Oktober 1918

Bekanntmachung. Das Kaiserliche Postamt schreibt: Es ist anstehend noch nicht genügend bekannt, daß den Zinscheinen der Reichskriegsanleihe die Eigenschaft eines gesetzlichen Zahlungsmittels beigelegt worden ist. Die Postanstalten nehmen nicht nur die am 1. Oktober fällig gewordenen Zinscheine, sondern auch die erst am 2. Januar 1919 fälligen schon jetzt in Zahlung. Es empfiehlt sich daher, die Zinscheine beim Einkauf von Postwertzeichen und Versicherungsmarken sowie bei der Einzahlung von Post- und Zahlungsanweisungen in Zahlung zu geben.

Allgemeine Volkszählung. Für die praktische Durchführung der Volkszählung ist eine regelmäßige einwandfreie Feststellung der Bevölkerungszahl des Reichs, der Bundesstaaten, der kleinen Verwaltungsbezirke und der Gemeinden unerlässlich. Es sind für diesen Zweck bereits am 1. Dezember 1916 und am 5. Dezember 1917 allgemeine Volkszählungen vorgenommen worden. Die im Laufe eines Jahres eintretenden Verschiebungen und Veränderungen im Bevölkerungsstand der einzelnen Gebiete sind aber so erheblich, daß die im Dezember 1917 ermittelten Zahlen nicht mehr als zuverlässige Unterlagen für die Verteilungsmassnahmen des nächsten Jahres angesehen werden können. Daher ist auch in diesem Jahre die Vornahme einer Volkszählung wieder notwendig. Der Bundesrat hat dementsprechend angeordnet, daß am Mittwoch, den 4. Dezember 1918 eine solche Zählung vorgenommen werden soll.

Kammermusikabend in der Aula des Gymnasiums. Am Dienstagabend gab das Giedemann-Quartett, Berlin, in der Aula des Gymnasiums einen Kammermusikabend. Das Programm brachte Streichquartette von Brahms, Smetana und Mozart. Kein Wunder, daß der große Saal der Aula bis auf den letzten Platz gefüllt war. Die Wirkung der vorbildlichen Wiedergabe war tief und eindringlich. Besonderen Eindruck hinterließen Andante und Agitato von Brahms, Largo sostenuto von Smetana und die Andante cantabile von Mozart. Das vorbildliche Zusammenspiel des Quartetts mit seinen einheitlichen, bis in das feinste abgetönten rhythmischen und dynamischen Schattierungen muß gebührend gewürdigt werden. Die an Klangreichtum und überaus feinen Wendungen reichen Quartette waren in ihrer vollkommenen Wiedergabe ein wahrer Kunstgenuss. Reicher und anhaltender Beifall der Zuhörer belohnte die Künstler für die künstlerischen Darbietungen.

Gegen die Schwarzschlachtungen. Der Schleichhandel mit Vieh und Fleisch hat im Laufe der Zeit überall im Deutschen Reich einen derartigen Umfang angenommen und gerade im letzten Jahre sind nach den Feststellungen der Reichsfleischstelle so viele Tiere im Schleichhandel verschwunden, daß die Versorgung der Gesambevölkerung mit Fleisch ernstlich in Frage gestellt wird. Es hat sich daher als notwendig erwiesen, gegen diesen Schleichhandel mit allem Nachdruck vorzugehen. Ähnlich wie in anderen Staaten hat nun auch Hessen eine Anordnung getroffen, die es den Viehbesitzern unmöglich machen soll, Tiere auf ungesetzlichem Wege zu veräußern. Diese Anordnung geht dahin, daß die Viehhandelsverbände über alle Bestände an Rindvieh, einschließlich Kälbern, sowie Schweinen und Schafen Listen aufzunehmen und fortzuführen haben, und zwar nicht nur über Schlachtvieh, sondern auch über Rastvieh. Ferner darf kein Vieh der erwähnten Arten erworben oder veräußert werden ohne ausdrückliche Erlaubnis des Viehhandelsverbandes, der dann eine Kontrolle über jeden Wechsel in den Viehbeständen der einzelnen Besitzer auszuüben hat. Bei jeder Veränderung des Standortes eines Stückes Schlacht-, Rast- oder Rastvieh (Rindvieh einschließlich Kälbern, sowie Schweine, Schafe und Ziegen jeden Alters) muß der Besitzer des Viehes einen Beförderungsschein besitzen, woraus zu ersehen ist, woher das Tier stammt und wohin es verbracht werden soll. Der Beförderungsschein ist bei dem Viehhandelsverbande zu erwirken. Zur Ausfuhr von Rindvieh einschließlich Kälbern, Schweinen, Schafen und Ziegen jeden Alters aus dem Großherzogtum oder aus einer Provinz des Großherzogtums in eine andere bedarf es einer besonderen Genehmigung, wobei auch das zuständige Kreisamt mitzuwirken hat. An letzteres sind auch die diesbezüglichen Anträge zu stellen.

FC. Wiesbaden, 30. Okt. Epithuben hatten während des Fliegerangriffs am letzten Mittwoch die Gelegenheit ergriffen ein Schußgeschäft in der Bleichstraße dahier zu betreiben. Zunächst räumten sie aus dem Schaufenster, dessen Scheiben bei der Explosion gesprungen waren, mehrere Sorten Schuhwaren heraus und stahlen außerdem aus dem Laden elf Paar Lederhüfte.

FC. Wiesbaden, 30. Okt. Eine Entscheidung von allgemeiner Bedeutung gab die Strafkammer Wiesbaden. In Vermbach im Taunus wurde am 15. April d. J. der Geflügelhändler Josef Bühner aus Hirschheim a. M. angeklagt, als er vom Anlauf von Schlachtfleisch im Untertaunuskreis zurückgekehrt und die Heimreise antreten wollte. Die Gendarmerie beschlagnahmte das aufgekaupte Geflügel, da Bühner nur einen Wandergewerbeschein des Landkreises Wiesbaden besaß und nicht mit der im Untertaunuskreis vorgeschriebenen Ausweisart versehen war. Vom Schöffengericht Wiesbaden wurde Bühner deshalb zu 25 Mark Geldstrafe wegen Vergehen gegen die Verordnung des Untertaunuskreises vom 16. August 1917 verurteilt. Hiergegen hatte er Berufung eingelegt mit dem Erfolg, daß ihn die hiesige Strafkammer kostenlos freisprach. Die Kammer begründete den Freispruch damit, daß die Anordnung des Kreisamtes des Untertaunuskreises nicht für einen einem fremden Kreis angehörigen Händler gültig ist, da die Bundesratsverord-

nung bestimmt, daß die Kreise und Gemeinden für die Handel- und Gewerbetreibenden ihres Bezirks wohl Vorschriften hinsichtlich des Betriebes erlassen können, aber nicht für einen Handel- und Gewerbetreibenden der in einem anderen Kreise wohnt und dort die nötigen Ausweispapiere besitzt.

(1) Nierstein, 30. Okt. (Ich hatt' einen Kameraden.) Jakob Böhmert und Friedrich Bad, zwei gleichaltrige Niersteiner, sahen hier acht Jahre auf der Schulbank nebeneinander, hielten dann jahrelang treueste Freundschaft miteinander, rückten am gleichen Tage zum Militär ein, kämpften 40 Monate Seite an Seite in Ost und West und fielen jetzt zur gleichen Zeit Seite an Seite. Treue Kameraden beteteten die Freunde in ein gemeinsames Grab, und jetzt zeigen auch die Angehörigen den Tod der beiden Helden in einer gemeinsamen Zeitungsanzeige als Kameraden an. Ein seltenes Lebensschicksal zweier Menschen!

Arftel (Kr. Höchst), 30. Okt. (Enteignet.) Die hiesige Gemeinde sollte an eine Nachbargemeinde 1200 Zentner Kartoffeln liefern. Trotz aller Mahnungen erklärten die Landwirte, keine Kartoffeln abgeben zu können. Darauf sand durch vier Gendarmen eine Nachprüfung der Vorräte statt. Und das Ergebnis? Statt der verlangten 1200 hielten die Gendarmen 1800 Zentner aus den Vorräten und beschlagnahmten sie für den Kommunalverband. Die weitere Folge aber ist die, daß den betreffenden Landwirten nicht ein Pfund Kartoffeln mehr verblieb, als ihnen gesetzlich zusteht.

Bad Nauheim, 30. Okt. Ein hiesiger Einwohner erkrankte in einem bisher als reell bekannten hiesigen Geschäft auf Bezugsschein eine Hofe für 135 Mark. Zufällig sah ein Beamter der hiesigen Preisprüfungsstelle wenige Tage darauf die Hofe. Er stellte fest, daß der wadere Geschäftsmann die Hofe für 10 Mark eingekauft hatte und daß der höchste zulässige Verkaufspreis 14 Mark betragen dürfte. Der Mann hatte also mit 1350 Prozent Gewinn „gearbeitet“.

Frankfurt, 30. Okt. (Einer der sich Leiden kann.) Ueber den Ernst der Lage setzte sich am Sonntagabend in einer hiesigen großen Weinwirtschaft ein Kriegsgewinnler hinweg, der sich eine Flasche Wein zu 100 Mark leistete und dazu die Steuer mit 20 Mark fälschlich entrichtete.

Frankfurt, 30. Okt. Heute nacht überflogen feindliche Flieger den hiesigen Korpsbezirk und warfen Bomben auf Aschaffenburg ab.

Zwei „Gentlemen“ Einbrecher, die zwischen Berlin und Sieddeutschland hin und her pendelten, wurden von der Schöneberger Kriminalpolizei unschädlich gemacht. Ihr fielen zwei feingekleidete Männer auf, die ständig in den Kaffees am Kurfürstendamm verkehrten und dort viel Geld ausgaben. Die flotten Gäste verschwanden von Zeit zu Zeit auf einige Tage und kehrten dann immer wieder hierher zurück. Jetzt wurden sie bei einem Wohnungseintruch überrascht und festgenommen. Sie entpuppten sich als die schwerbestraften „Arbeiter“ Hans Thilo und Karl Theis aus Frankfurt a. M. Beide verkehrten in den Kaffees nur, um Bekanntschaften anzuknüpfen und Gelegenheiten zu Einbrüchen auszulundschaften. Wie hier so machten sie es auch in Frankfurt und anderen Städten. Was sie in Berlin stahlen, verkauften sie im Süden; was sie dort erbeuteten, brachten sie nach Berlin, um es hier zu Geld zu machen.

Der bestrafte Geldhändler. Daß das Hamstern von Papiergeld jetzt schon mitunter sehr able Folgen haben kann, mag aus einem Vorfall ersehen werden, der sich in den letzten Tagen ereignete. Kam da ein Bauer in ein Münchener Privatbankgeschäft und verlangte, seine Kriegsanleihe — einige Tausend Mark — zu verkaufen, da sie ihm nicht mehr sicher genug sei. Der Bankier stellte ihm vor, daß zu einem solchen Mißtrauen kein Grund gegeben sei und daß dem Bauer dann, wenn die Kriegsanleihe nichts mehr gelten würde, auch der Besitz von Banknoten nichts mehr helfen würde. Der Bauer blieb aber hartnäckig bei seiner Meinung und ließ sich den Wert der Kriegsanleihe in Papiergeld auszahlen. Einige Wochen später kam er wieder zum gleichen Bankier, öffnete umständlich ein großes Koffer und schüttelte ein unbefindliches Gemisch von unkenntlichen Papiersecken auf die Zählplatte. Tiefgelacht ergab er dem Bankier, daß ihm die Mäuse das ganze Papiergeld zertrüßten hätten, und verlangte nun Ersatz dafür. Man kann sich die beweglichen Alagen des Bauern vorstellen, als er hören mußte, daß von einem Ersatz des vollständig unkenntlichen Papiergeldes keine Rede mehr sein könne. Der Bankier gab dem tiefunglücklichen und zertrüßten Papiergeldhändler eine kräftige Lehre mit auf den Weg. Ob sie bei ihm und anderen, die auch lieber den Mäusen als dem Vaterland ihr Geld anvertrauen, etwas nützen wird?

Deserteure als Mörder und Brandstifter. Eine Anzahl von Deserteuren hat in dem Dorfe Mitteregg in Steiermark das Anwesen des Besitzers Mitterhauser überfallen. Der Bauer, seine Frau, die Schwester der Bäuerin, sowie deren beiden Söhne und eine Tagelöhnerin wurden auf rohe Art ermordet und das Haus ausgeplündert. Die Mörder sind unerkannt geflüchtet. Sie hatten noch die Unverschämtheit, in Gegenwart ihrer Opfer sich im Hause eine Bierpeise zu bereiten.

Betriebskosten eines Kriegsgewinners. Ein dänischer „Guldschäbber“ hatte der Steuerbehörde sein Einkommen auf 150 521 Kronen und seine Vermögen auf 440 000 Kronen angegeben. Als man Einsicht in seine Bücher forderte, ergab sich, daß er als Betriebskosten mitgerechnet hatte: 4000 Kronen Toilettenkonto seiner Frau, 8000 Kronen Pelzgarnitur für seine Frau, 1000 Kronen für neue Zähne, 10 000 Kronen für den Bau einer neuen Villa, 43 000 Kronen für deren Einrichtung, 50 000 Kronen für Luxuspferde. Weitere 100 000 Kronen hatte er als Deduktion für „unvorhergesehene Ausgaben“ eingelegt.

Spätherbst.

s. t. Herbstlich ist es nun überall um Limburg und im ganzen Nahthal geworden. Aus den Feldern wird mit bläulichem Rauch das Kartoffelgekraut verbrannt, und in den Gärten bleiben die letzten Mohikaner der Blumenwelt: Asters, Geranien, Stodrosen. Wo man man schaut, erblickt man Farbenwunder über Farbenwunder. Thronblätter glühern wie Goldblech; die Buchen sind von Blut überflossen, und der wilde Wein legt ebenfalls dunkelrot seine Lagen über Säune und Häuserflächen. Mit Dufaten behangene Birken sprudeln wie farbige Springbrunnen durch die Landschaft. Viele Naturfreunde sind der Ansicht, daß von allen Jahreszeiten gewandern das Herbstbild der Natur am besten steht. Roter Atlas ist daran genäht mit goldgelbem Einsatz; knallrote Korallen, feurige Brocken, grüne Samtaufschläge und tiefviolette Säune sind angeheftet. Aber — so sagt eine land-

läufige Meinung — das Herbstbild am Herbst ist, daß dabei die Natur absterbt. Dieses mit Wehmut und Todesgedanken verbundene Bild ist jedoch nicht ganz richtig. Auch der Gedanke des unglücklichen Dichters Gräbe, der den Herbst als eine Krankheit ansieht und von Gelfucht der Natur spricht, hält der Wirklichkeit nicht stand. Die grüne und blühende Natur ruht nur eine kurze Zeit aus, um im Frühjahr frischer und schöner aufzuerstehen. Wenn wir Menschen uns Abends niederlegen mit der Gewißheit, am nächsten Morgen gesund wieder zu erwachen, denken wir doch auch nicht ans Sterben. Gerade im Herbst ist die Luft so klar und kräftig, der Himmel tief, und „bunte Schönheitsweiden“ springen aus der bereicherten Natur hervor.“

Israelitischer Gottesdienst.

Freitag abend 4 Uhr 45. Samstag morgen 8 Uhr 30. Samstag nachm. 3 Uhr 30. Sabbat-Ausgang 5 Uhr 50.

Amtlicher Teil.

(Nr. 254 vom 31. Oktober 1918)

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 15. Februar 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 143) und der preussischen Ausführungsbestimmungen vom 19. Februar 1917 erteile ich hiermit den Organisationen des Roten Kreuzes und den Ersatzbataillonen im Regierungsbezirk Wiesbaden, der Kriegsfürsorge in Biebrich a. Rh., sowie den Ausschüssen der „Kaiserschen Weihnachtsspende“ für Heer und Flotte 1918“ die widerrufliche Erlaubnis, zum Zwecke der Versorgung der Truppen, der Lazarette und der Angehörigen von Kriegern mit Weihnachtsgaben Geld- und Liebesgaben bis zum Ende des Jahres 1918 zu sammeln. Die Personen, die bei Sammlungen an öffentlichen Orten oder von Haus zu Haus gegen Entgelt beschäftigt werden, sind der Ortspolizeibehörde, in deren Bezirk sie in Tätigkeit treten, mitzuteilen. Die Sammlungen einer jeden Organisation haben sich auf deren Bezirk zu beschränken.

Die in Betracht kommenden Organisationen sind alsbald entsprechend zu benachrichtigen.

Wiesbaden, den 15. Oktober 1918.

Der Regierungs-Präsident.

In Vert. gez.: Springorum.

Tgb. Pr. L. 14. G. 3587.

Abkrist den Herren Bürgermeister zur gefl. Kenntnis. Limburg, den 28. Oktober 1918.

Der Landrat.

Tgb. L. 2249.

Die Herren Bürgermeister des Kreises werden hiermit an die pünktliche Erledigung meiner Umdruckverfügung vom 7. September 1918, betr. Einsetzung einer Zusammenstellung über erteilte Bezugsscheine der Web-, Wirk- und Strickwaren bis längstens zum 3. f. Mts. erinnert.

Der Termin muß unter allen Umständen eingehalten werden.

Limburg, den 31. Oktober 1918.

R. A.

Der Vorsitzende des Kreisamtes.

Waterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamtes zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Absatz 2 des Gesetzes über den waterländischen Hilfsdienst.

Helfer für die Etappe!

In dem gewaltigen, von unserem Heere

besetzten feindlichen Gebiet

werden zur Verwendung bei Militärbehörden in erhöhtem Maße

zahlreiche Hilfskräfte benötigt.

Das Interesse des Vaterlandes verlangt, daß taugliche und entbehrliche Kräfte der Heimat sich zu diesem Etappen- und Hilfsdienst zur Verfügung stellen. Zahlreiche Kriegsverwundene, kriegsunfähige Militärpersonen müssen im besetzten Gebiet noch für den Dienst an der Front freigestellt werden.

Die Lebensbedingungen im besetzten Gebiet sind durchaus günstig. Neben reichlicher freier Verpflegung und starker Unterkunft wird gute Entlohnung gewährt. Auch ist Gelegenheit zur Beschaffung billiger Bekleidung gegeben. Und was bedeutet die Notwendigkeit, sich in fremde Verhältnisse einzugewöhnen, gegenüber dem Wohl von Offizieren und Unteroffizieren, das unsere Krieger seit Jahren freudig ertragen.

Männliche Hilfskräfte jeden Alters, besonders auch Un- und Geringfähige, können, wenn sie geeignet befunden werden, Beschäftigung im besetzten Gebiet im Wesen finden, und zwar für Arbeitsstellen jeglicher Art, Boten- und Ordnungsdienst sowie als Schreiber, Buchhalter, Kaufleute, Verkäufer, Lagerverwalter, Aufsichtsführer, Handwerker jeder Art.

Personen mit französischen und holländischen Sprachkenntnissen werden besonders berücksichtigt.

Befähigte können nicht angenommen werden, mit Ausnahme der 50 Prozent oder mehr erwerbsfähigen Kriegsverwundeten und der Jugendlichen bis zum Beginn der Unterbrechung ihres Jahrganges in der Heimat.

Als Entgelt wird gewährt:

Freie Verpflegung oder Geldentschädigung für Selbstverpflegung, freie Unterkunft, freie Eisenbahnfahrt zum Bestimmungsort und zurück, freie Benutzung der Feldpost, freie Bekleidung und Bagatelbehandlung sowie angemessene Barvergütung.

Es zur entgeltlichen Ueberwälzung an eine bestimmte Bedarfsstelle wird ein „vorläufiger Dienstvertrag“ geschlossen. Die endgültige Höhe des Lohnes oder Gehaltes kann erst im Anstellungsvertrag festgesetzt werden. Sie richtet sich nach Art und Dauer der Arbeit sowie der Leistungsfähigkeit des Betreffenden. Eine vorläufige Bezahlung wird zugesichert. Falls Bedarf an vorläufiger Bezahlung vorliegt, werden außerdem Zulagen für die in der Heimat zu versorgenden Familienangehörigen gewährt.

Die Versorgung derjenigen, die eine Kriegsdienstbeschäftigung erlangen, ist besonders geregelt.

Meldungen nehmen entgegen für Oberlandkreis (Wiesbaden), Kreisbezirk, Limburg, Oberwaldkreis (Kranenburg) Kreisbezirk und Kreisbezirk Wiesbaden.

Dabei sind vorzulegen: Einwaige Militärpapiere, Befähigungsschein oder Arbeitspapiere, erforderlichenfalls Nachweise. Es ist anzugeben, wann der Bewerber die Beschäftigung antreten kann. Eine vorläufige schriftliche Unterbrechung erfolgt kostenlos bei dem Kriegsamte. Jeder Bewerber hat sich den erforderlichen Schutzmassnahmen zu unterziehen.

Kriegsamtstelle Frankfurt a. M.

Danksagung.

Für die erwiesene große Teilnahme bei dem uns so schmerzlich betroffenen schweren Verluste sagen wir allen, besonders Herrn Delan Otenaus für die trostreiche Grabrede sowie Herrn Geh. Bau- und Regierungsrat Selbke für den ehrenvollen Nachruf unseren

herzlichsten Dank.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Minna Viebau geb. Emmel.

Weslar, den 30. Oktober 1918. 3/254

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Städtische Kriegsfürsorge.

Die Brot- und Milchgutsteine für November können am **Samstag, den 2. November d. J.**, vormittags von 8-1 Uhr auf Zimmer 12 des Rathhauses in Empfang genommen werden.

Die **Milchkarten** sind vorzulegen.

Limburg, den 30. Oktober 1918. 4/254
Der Magistrat.

Ausgabe von Kürbissen.

Von den von uns bestellten Kürbissen ist nur ein geringer Bruchteil eingetroffen und zur Ausgabe gelangt. Weitere Sendungen sind nicht mehr zu erwarten.

Limburg, den 30. Oktober 1918. 5/254
Städtische Lebensmittel-Versorgungsstelle.

Stundenplan.

Der Stundenplan der gewerblichen Fortbildungsschule für das Winterhalbjahr 1918 wird wie folgt festgelegt:

I. Für Maler, Buchgewerbetreibende und schmückende Berufe: Dienstags von 7-10 Uhr vormittags.

II. Für Bauarbeiter: Dienstags von 7-10 Uhr vormittags.

III. Für Metallgewerbe:

1. Unterkasse: Mittwochs von 7-12 Uhr vormittags.

2. Oberklasse: Samstags von 7-12 Uhr vormittags.

1. Mittelklasse: Donnerstags von 7-10 Uhr vormittags.

2. Mittelklasse: Freitags von 7-10 Uhr vormittags.

Oberklasse: Sonntags von 10-12 Uhr vormittags.

Dienstags von 7 $\frac{1}{2}$ -9 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags.

Donnerstags von 7 $\frac{1}{2}$ -9 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags.

IV. Für Stoffarbeiter:

Dienstags von 7-10 vormittags.

V. Für Bäcker, Friseur, Metzger, Fleischer, Konditoren: Montags von 3-5 Uhr nachmittags.

VI. Gemischte Mittel- und Oberklasse für in Limburg wohnende Schüler: Mittwochs von 7 $\frac{1}{2}$ Uhr bis 9 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags.

VII. Für Buchdrucker und Schriftsetzer: Montags von 7-9 Uhr nachmittags.

VIII. Für Arbeiter, Hausfrauen und ähnliche Berufe: Donnerstags von 5-7 Uhr nachmittags.

Freitags von 5-7 Uhr nachmittags.

Limburg (Sahn), den 29. Oktober 1918. 6/254

Der Magistrat:

Heppel.

Limburger Verein für Volksbildung.

Samstag, den 2. Nov. 18, abends 8 Uhr in der Aula des Gymnasiums

zum Gedächtnis des 50jährigen Todestages

Adalbert Stifters

Vortrag

von Herrn Studienrat Hillmann

aus Frankfurt/Main über

Adalbert Stifter.

Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 1.- M

Das Heer braucht Munition und Waffen!
Unsere Büchsenreiter brauchen Fett!
Landwirte, helft beiden durch Abgabe von Butter!

Wegen der zahlreichen Erkrankungen unter den Beamten des Jahrdienstes und zur Bewältigung des durch die Anforderungen der Heeresverwaltung und die Nahrungsmittelversorgung der Bevölkerung zur Zeit stark angewachsenen Militär- und Güterverkehrs fallen vom 29. Oktober ab folgende Züge vorübergehend aus:

3. 605 Frankfurt ab 11.33 vorm., Limburg an 2.25 nachm.
3. 606 Limburg ab 7.49 vorm., Frankfurt an 10.12 vorm.

Für den ausfallenden 3. 603 wird eine Triebwagenfahrt eingelegt, Limburg ab 1.46, Limburg an 2.25 nachm. (nur Westf.)

Um eine Überlastung der noch verbleibenden Züge zu vermeiden, wird wiederholt und auf das Dringendste ersucht alle nicht unbedingt nötigen Reisen zu unterlassen, da andernfalls noch einschneidendere Maßnahmen zur Einschränkung des Personenverkehrs nicht zu vermeiden sind.

Je mehr sich das Publikum in seinen Reisen beschränkt und dadurch mithilft, daß durch die Einschränkung erstrebte Ziel zu erreichen, je eher wird es möglich sein, die Beschränkung zu mildern oder ganz aufzuheben. Ebenso hängt es von der Selbstbeschränkung des Publikums ab, ob die Zahl der zu den einzelnen Zügen zu veranlassenden Fahrkarten von vornherein ein für alle mal festgesetzt wird. Jedenfalls wird aber schon jetzt der Verkauf sofort eingestellt und die Bahnsteigsperrre geschlossen, sobald eine betriebgefährliche Überbelegung zu befürchten ist. Gleichzeitig wird in Ausführung der Allg. Ausführungsbestimmungen 5 (2) zu § 16 der Eisenbahn-Verkehrsordnung angeordnet, daß

die Fahrt am ersten Tage der Geltungsdauer der Fahrkarten angetreten werden muß

Hinsichtlich der bereits vor Veröffentlichung dieser Bekanntmachung gelösten Fahrkarten gelten noch die bisherigen Bestimmungen.

10/253
Königliche Eisenbahndirektion Frankfurt (Main)

Zwangsinnung für Schreiner und Glaser.

Dienstag, den 5. November 1918, nachmittags 3 Uhr

findet im Rathause zu Limburg, Zimmer Nr. 13, die konstituierende Versammlung der Zwangsinnung für das Schreiner- und Glaserhandwerk im Bezirke des Kreises Limburg statt, zu welcher alle Schreiner und Glaser des Kreises Limburg, welche das Handwerk selbstständig betreiben, eingeladen werden.

Limburg, den 31. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Dreschmaschinen-Besitzer mit großer Maschine

übernimmt noch Getreidendrusch auf längere Zeit. Angebote unter Nr. 4/253 an die Exped. d. Bl.

Ueber verkäufliche Grubenfelder

werden Unterlagen und Angebote zwecks sofortiger Aufnahme von Kaufverhandlung erbeten. Angebote unter Nr. 6/262 an die Geschäftsstelle.

Handwerker Gewerbetreibende erhalten Auskunft, Rat und Hilfe in allen Angelegenheiten:

Wirtschaftstragen
Rohstoffbeschaffung
Fachliche Beratung
Steuersachen
Rechtsfragen
Technisches Rat
Forderungen,
Buchführung

durch die Geschäftsstelle des Kreisverbandes für Handwerk und Gewerbe
Limburg a. d. Lahn
im Schloss Fernruf 302

Stellen-Angebote Stellen-Gesuche

inseriert man mit gutem Erfolge in dem

Limburger Anzeiger.

Leset die amtlichen Bekanntmachungen!

Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß heute jeder die Pflicht hat, die amtlichen Bekanntmachungen aufmerksam zu lesen. Erwägt sei daran, daß selbst das Reichsgericht durch die Befähigung von Urteilen anerkannt hat, daß diese Pflicht vor allem für Geschäftsleute besteht; sie haben sich auf dem Laufenden zu halten, auch wenn die Bekanntmachungen nicht in den Tageszeitungen sondern nur in den zuständigen Kreisblättern erschienen sind. Aber auch die Haushaltungen kommen in Frage, denn die Umstände der bewegten Zeit veranlassen viele Verordnungen, Vorschriften und Aufforderungen, die das Leben oder Verhalten der Bevölkerung beeinflussen. Wer nicht aufpaßt und sich um die amtlichen Bekanntmachungen nicht kümmert, kann erhebliche Nachteile erleiden, in seinen berechtigten Ansprüchen zu kurz kommen und sich strafbar machen.

Merkblatt.

Wie spart man elektrische Arbeit (und damit Kohlen)?

Im vaterländischen Interesse ist es notwendig, überall an elektrischer Arbeit und damit an Kohlen zu sparen. Dies muß insbesondere dadurch geschehen, daß jeder nur irgend entbehrliche Verbrauch unterbleibt. Soweit dies nicht möglich, beachte man das Nachstehende:

A. Kraftbetrieb.

1. Man vermeide jeden längeren Leerlauf von Motoren.
2. Wenn der Motor in Betrieb ist, so benutze man ihn möglichst voll, indem man die zu erledigenden Arbeiten ansammelt und richtig verteilt.
3. Man lasse Arbeitsmaschinen und Vorlege nicht unnötig leer mitlaufen; gegebenenfalls setze man nicht gebrauchte Arbeitsmaschinen, Vorlege, Transmissionen usw. durch Entfernung des Riemens usw. still.
4. Man vermeide verwickelte Anordnungen, wie mehrfache Vorlege, gekrenzte Riemen, lange Wellenstränge. Transmissionen belaste man nicht mitten zwischen, sondern nahe bei dem Lager. Der richtigen (weder zu großen noch zu kleinen) Riemenspannung wende man Aufmerksamkeit zu.
5. Vorschaltwiderstände, die elektrische Arbeit verzehren, verwende man nur in zwingenden Fällen.
6. Man benutze in der Zeit vom 15. Oktober bis Ende Februar Motoren nicht von 4 bis $\frac{1}{2}$ 8 Uhr nachmittags.
7. Lastenaufzüge sollen nur für Lasten über 30 kg benutzt werden.
8. Personenaufzüge sollen nur selten und nur von kranken oder schwächlichen Personen benutzt werden.

B. Beleuchtung.

1. Man schalte Lampen, die nicht mehr benötigt werden, sofort aus.
2. Man benutze nur die unbedingt notwendigen Lampen. Bei einem Beleuchtungskörper mit beispielsweise 5 Lampen schraube man 3 aus, bei größeren Beleuchtungskörpern mit beispielsweise 20 Lampen schraube man mindestens 12, wenn möglich 15 aus.
3. Bei einzelnen Lampen verwende man nicht unnütz hohe Kerzenhöhen, vielmehr z. B. statt 50 Kerzen nur 32 oder 25, statt 25 Kerzen nur 16 oder 10.
4. Sofern noch Kohlenadendlampen Verwendung finden, tausche man sie sofort gegen Metalladendlampen höchstens gleicher Kerzenstärke aus, da sie nur $\frac{1}{2}$ der elektrischen Arbeit verbrauchen.
5. Die allgemeine Beleuchtung im Zimmer verringere man weitestgehend und beschränke sich auf die ausreichende Beleuchtung am Gebrauchsort.
6. Man bringe die Glühlampe tunlichst nahe am Gebrauchsort an.
7. Durch richtige Anwendung von Reflektoren kann man die Beleuchtung an der Gebrauchsstelle verbessern, oft sogar bei geringerem Verbrauch an elektrischer Arbeit.
8. Man beseitige Lichtverzehrende Sch. und Schänge, soweit sie nicht etwa für den Schutz der Augen unentbehrlich sind.
9. Arbeiten, die bei natürlichem Licht gemacht werden können, verrichte man nicht bei künstlicher Beleuchtung.

C. Straßenbahnen.

Man benutze Straßenbahnen nicht unnütz, wenn man ohne große Mühe gehen kann; insbesondere in der Zeit der stärksten Benutzung der Straßenbahnen ist eine Entlastung derselben zugunsten solcher Personen, die unbedingt befördert werden müssen, wichtig.

D. Allgemeines.

Man lese in bestimmten Zeiträumen (je nach Höhe des Verbrauchs monatlich, wöchentlich oder täglich) selbst den Zähler ab.

Der Reichskommissar für die Kohlenverteilung (Abteilung Elektrizität).

Kriegsregeln.

1. Sehe sparsam mit deinen Vorräten um, denn du mußt für die nächsten knappen Monate, möglichst bis zur nächsten Ernte auskommen.
 2. Gib von deinen Vorräten an die Behörden ab, soviel du irgend kannst; denn sie müssen viel für die Städte und Industriearbeiter liefern.
 3. Schilt nicht auf die Behörden sondern auf die Feinde denn diese allein sind an allen Einschränkungen Schuld.
 4. Befolge die behördlichen Anordnungen, denn sie sind nur deshalb gegeben, damit wir wirtschaftlich siegen können.
 5. Denke an die Feldgrauen und besonders an Deine Angehörigen draußen, denn die mußt du dadurch unterstützen, daß du im wirtschaftlichen Kampfe alles tußt, was in deinen Kräften steht.
 6. Denke daran, wie es wäre, wenn der Feind im Lande stünde; der würde dir noch viel mehr abnehmen und du würdest hungern müssen.
 7. Denke wie es wäre wenn wir nicht siegen würden dann würde nicht bloß Deutschland sondern auch du arm und elend werden.
 8. Wer zurückhält (Nahrungsmittel, Geld) unterstützt den Feind; Wer gibt, was er irgend entbehren kann, hilft dem Vaterland.
- Wenn du gewissenhaft alles erfüllst, was die schwere Zeit von dir fordert, dann kannst du ein gutes Gewissen haben, dann hast du deine Schuldigkeit getan und dahem mitgestritten, im wirtschaftlichen Kampfe um den Sieg zu erringen.